

Das Eichenlaub

Für General der Artillerie Weidling

Der Führer verließ am 22. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Helmuth Weidling, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 402. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Am 22. Dezember und an den folgenden Tagen 1943 meldete der OKW-Bericht erfolgreiche eigene Angriffe nordwestlich, Richtung und die Schließung einer dort bestehenden Frontlinie. Dieses Unternehmen wurde von General der Artillerie Weidling mit den ihm dazu unterstellten Verbänden durchgeführt. Obwohl sich der Feind verhalten wehrte, wurde, dank der Tapferkeit der Angriffstruppe und der überlegenen Führung durch General Weidling, das Angriffsziel erreicht. Für seinen Anteil an den schweren Abwehrkämpfen zwischen Pripiet und Berefsina wurde er mit seinem Divisionen am 9. Februar im OKW-Bericht genannt. — General der Artillerie Weidling wurde am 2. November 1891 als Sohn des Sanitätsrats W. in Halberstadt geboren.

Ritterkreuz für Handelschiffskapitän

Höhe Auszeichnung für einen Blockadebrecher

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Kapitän des Blockadebrechers Motorschiff „Orsono“, Hellmann, als ersten Handelschiffskapitän.

Paul Hellmann, der am 13. März 1889 in Zehnebeck, Kreis Angermünde, geboren wurde, ist der erste Ritterkreuzträger, der diese hohe militärische Auszeichnung erhielt, ohne Soldat der deutschen Wehrmacht zu sein. Er vollbrachte Leistungen, die ihn würdig machen, so ausgezeichnet zu werden, wie es mit den tapfersten Soldaten der deutschen Wehrmacht geschieht. In seiner Person vereint der Führer zugleich die Befähigungen aller Blockadebrecher, die seit Kriegsausbruch zur Erhaltung der deutschen Wehrmacht einen entscheidenden Beitrag geleistet haben. Die Ehreung gilt darüber hinaus den Männern der deutschen Handelsflotte, die ihre im höchsten Maße kriegswichtigen Aufgaben mit beispielhafter Einsatzbereitschaft erfüllt haben.

Bald nach Kriegsausbruch hatte Kapitän Hellmann das erste Mal Gelegenheit, sein ausgezeichnetes seemannisches Können zu beweisen, indem er das Motorschiff „Havelland“ unter besonders schwierigen Verhältnissen aus einem mexikanischen Hafen nach einem sicheren Liegeort überführte. Einige Zeit danach übernahm er das Motorschiff „Orsono“, das er mit wertvoller Ladung von Japan nach einem europäischen Hafen brachte. Genau so gelang ihm der dritte Blockadebruch mit der „Orsono“, als er das Schiff mit einer nicht minder wertvollen Ladung für den Einsatz in den Krieg eingeleitete. In diesem Bundesgenossen auf dem ungeschützten Wege über Tausende Seemeilen nach dem Fernen Osten feuerte. Nach heroischerem aber war Hellmann vierter Blockadebrecher, als es ihm gelang, sein Schiff trotz schwerer Bewachung durch den Gegner erneut von Japan zurückzubringen, wobei er unterwegs wiederholt schwerer Schüsse mit tödlicher Leberlegenheit meisterte. Gemessen an der höchst kriegswichtigen Bedeutung, die das Eintreffen der besonders wertvollen Ladung in einem Hafen des deutschen Machtbereichs besaß, kann das Gelingen des Unternehmens, mit dem Hellmann seine Leistungen als Blockadebrecher krönte, gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Es ist das persönliche Verdienst dieses vorbildlichen Kapitäns, seine tapfere Befähigung mit einem Geist erfüllt zu haben, der sie befähigte, allein auf sich gestellt, bei der Abwehr feindlicher Angriffe, insbesondere zahlreicher Luftangriffe, es unseren Soldaten der Kriegsmarine gleichzutun.

Freche Heuchelei der Luftbanditen

Vergebliche Festredungsversuche von der Nordschuld

Im Verlaufe einer Aussprache über den Luftkrieg im englischen Unterhaus wandte sich der Labour-Abgeordnete Arthur Woodburn entschieden gegen jede Kritik an den britischen Terrorangriffen auf Deutschland und behauptete, was dort geschehen sei, sei ein strategisches Bombardieren und nicht einfach Bombenabwurf zu dem Zweck, einzelne Personen zu vernichten.

Wir werden nicht müde werden, derartige heuchlerische Erklärungen der britischen Nordbanditen festzuhalten und als bewusste Lüge anzusprechen. In diesem Zusammenhang erinnern wir immer wieder an die Aussprüche verantwortlicher Männer in England, daß der britische Luftterror gegen die Zivilbevölkerung zur Taktik der englischen Kriegsführung gehört. Nicht umsonst hat sich England allen Vorschlägen auf der Abrüstungskonferenz zur Abschaffung des Bombenkrieges entschieden widersetzt, weil es nicht die Zivilbevölkerung auszuheben, aus der Hand geben wollte. Außer Churchill stellte schon der jetzige Luftfahrtminister Sinclair im September 1942 mit teuflischer Befriedigung fest, daß die deutsche Zivilbevölkerung durch die Bombardierungen sehr empfindliche Stellen zu tragen habe und daß der Gesamterfolg die bisherige Bombardierungspolitik daher vollkommen rechtfertige. Halten wir uns ferner vor Augen, daß sogar hohe und höchste Vertreter der englischen Kirche sich für den rassistischen Bombenterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung ausgesprochen.

Diese Appelle und Befehle zum Nordterror werden wir immer wieder den frechen Heuchlern an der Themse unter die Nase halten, wenn sie sich von der Nordschuld reinzuwaschen versuchen.

Die übermächtige USA-Konkurrenz

Fortschreitende Verdrängung Englands

Die Londoner „Times“ erhebt lebhafteste Beforgnis und bittere Klage wegen der unaufhaltsam fortschreitenden Verdrängung Englands durch die USA aus dem Handel mit Südamerika und legt die Ursache dieses Verfalls in erster Linie in dem Pacht- und Leihgesetz, das England zum Vergleiche auf bestimmte Handelsbeziehungen mit West-Amerika, die „Lend-Lease“ Gesetz, überaus hart“ auf den englischen Handel gemerkt habe, müsse die Regierung deshalb zu einer schmerzlichen Änderung der Pacht- und Leihgesetz-Politik veranlaßt werden.

Welterhin kam bei einer Unterhausausprache über den letzten Luftverkehr nach dem Krieges erneut die Furcht Englands vor der übermächtigen amerikanischen Konkurrenz deutlich zum Ausdruck. Um unter allen Umständen einem Wettbewerbs mit Amerika auszuweichen, verlangte der Labour-Abgeordnete Boles, daß die Pläne für den Weltluftverkehr nach dem Krieges auf der Grundlage internationaler Zusammenarbeit und nicht auf dem der Konkurrenz zwischen den einzelnen Völkern“ ausgebaut werde. Die Zukunft des globalen Luftverkehrs liege in seiner Internationalisierung. Trotzdem Amerika bis heute, so erklärte der Labour-Abgeordnete Hughes, offen gegen eine solche Internationalisierung sei, müsse England seine geographische Lage ausnutzen und wenigstens den Versuch zu einer solchen machen. Wie hat die britische jüdische Luftfahrt bereits heute in den Hintergrund gedrängt wird, zeigen die von den Pan American Airways zur Zeit besessenen Routen, die eine Flugstrecke von rund 97 Millionen Meilen gegenüber 37 Millionen Meilen im Jahre 1942 umfassen.

45,8 Millionen Einwohner in Italien. In einer amtlichen statistischen Veröffentlichung wird eine Verdrängung über den Bevölkerungsstand Italiens gegeben; danach betrug die Bevölkerung des italienischen Mutterlandes am 30. Juni 1943 45.800.000 Einwohner.

In Jey haben sich zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den ausländischen Blasse Zwischenfälle ereignet. 15 Personen wurden getötet und etwa 30 weitere schwer verletzt. Die ausländischen Behörden haben daraufhin umfangreiche Verhaftungen vorgenommen.

„Alles für den Sieg“

134 neue „Kriegsmusterbetriebe“ — Heftlicher Appell der Reichsarbeitskammer Ansprachen von Dr. Ley und Dr. Gupfauer

Die Reichsarbeitskammer hielt am Mittwoch in der Werkhalle eines großen Rüstungsbetriebes unter Teilnahme von Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen dieses Betriebes und von Vertretern des ganzen schaffenden Volkes eine Tagung ab, die sich zu einem feierlichen Appell gestaltete. Im Mittelpunkt der Feier stand die Auszeichnung der leistungsbesten 134 Betriebsgemeinschaften aus dem ganzen Reich, Betriebe mit rüstungswichtigster Fertigung, als „Kriegsmusterbetriebe“. Unter den ausgezeichneten Betrieben befand sich auch ein beträchtliche Anzahl von „NS-Musterbetrieben“. Damit haben insgesamt 336 deutsche Betriebe diese höchste vom Führer verliehene Auszeichnung im Laufe dieses Jahres erhalten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Hauptdienstleiter Dr. Gupfauer hielten Ansprachen, die in dem glühenden Bekenntnis aller Schaffenden zu Führer und Volk und zum Endsieg gipfelten, und aus denen sich als wichtigste Kriegsaufgabe der zum Kampfsitz erster Ordnung gewordenen schaffenden Heimat die Parole herausstellte: Durch rationelle Arbeitsweise höchste Leistungen! Die Tagung war ein erneuter Beweis für die stetig wachsende Leistungsfähigkeit und beachte klar zum Ausdruck, daß die rüstungsschaffende Heimat trotz aller Arbeits- und Lebensschwierigkeiten als Folge des langen Krieges und trotz feindlicher Terrorangriffe allen Aufgaben gewachsen ist, die seitens der Front gestellt werden.

Hauptdienstleiter Dr. Gupfauer betonte, daß bei einem Appell die Spennbetriebe der deutschen Kriegswirtschaft geehrt würden, die vom Führer die höchste Auszeichnung erhalten haben. Den Erfolg der noch lange nicht beendeten Leistungsförderung können wir heute auf einen klaren Renner bringen, er lautet: Die rüstungsschaffende Heimat ist trotz aller Arbeits- und Lebensschwierigkeiten, die ein langer Krieg zwangsläufig für jeden Einzelnen mit sich bringt, und trotz feindlicher Terrorangriffe allen Aufgaben gewachsen, die seitens der Front gestellt wurden. Im Reichen des totalen Krieges werde auch die schaffende Heimat zum Kampfsitz erster Ordnung. Es sei unvermeidbar, daß sich das Leben des Volkes einjahe und allem auf die Kriegsnottwendigkeiten ausrichte.

Daraus erwache die einseitige Forderung, alles, was an Kraftressourcen vorhanden sei, in Totalität diesem Kampf anzuheben zu machen. Zum siegenentscheidenden Einfluß komme daher, daß jede menschliche Arbeitskraft der Kriegswirtschaft dienstbar gemacht werde, jeder Rohstoff und jede Maschine.

Solche Forderung werde manchem einem zum empfindlichen Opfer werden. Ohne Rücksicht darauf müßten aber diese Opfer gebracht werden, weil allein aus ihnen unser Sieg erwachse. Es konzentriere sich also der höchsten Leistung seien das Heimatvolk total auf die Rüstung. An ihren Grenzen mobilisieren wir deshalb alle Kräfte, die entweder im Reich selbst oder im europäischen Raum noch nicht eingesetzt seien oder einen kriegswichtigen Einfluß erhalten können. Diese überbetrieblichen Einflußmaßnahmen müßten aber ihre Ergänzung und Untermauerung erfahren durch einen rationellen innerbetrieblichen Arbeitseinsatz.

Die Forderung lautet: „Hohe Leistungsergebnisse bei vernünftigem und sparsamem Einsatz der menschlichen Arbeitskraft.“ Dieser Forderung entsprechen die Betriebe, die vom Führer bereits als „Kriegsmusterbetriebe“ ausgezeichnet worden seien und diejenigen, die heute dieser Ehre würdig seien.

Dr. Ley überreichte gemeinsam mit Reichsminister Funk.

Feindliche Angriffe weithin kritisch abgewiesen

Füßlerbataillon bereinigt Einbruchstelle — Drei sowjetische Regimenter zertrümmert

Berlin, 2. März. Außer an den Brennpunkten der Winterfront führen die Sowjets in letzter Zeit häufig auch an sonst ruhiger Abschnitten Ueberrassungsangriffe und Aufstärkungsvorstöße. So entwickelten sich die seit einigen Tagen andauernden Vereinigungskämpfe zwischen Witebsk und der Kollbahn Smolensk-Orcha aus einem derartigen Ueberwachungsangriff der Sowjets. Durch die am 21. 2. eingeleiteten feindlichen Vorstöße weithin kritisch sollte offensichtlich das Abschieben deutscher Kräfte an den weiter südlich liegenden Abschnitt Mogatschow verhindert werden. Während jedoch südlich Witebsk die Kämpfe zur Vereinigung der Einbruchstellen noch andauern, brach der feindliche Angriff weithin kritisch schon nach sechs Tagen zusammen.

Der hier mit drei bis vier Schützenbataillonen angeführte feindliche Stoß gewann zunächst Boden und erreichte auf schmaler Front eine hinter den deutschen Linien verlaufende Kollbahn. Dort riegelten unsere Grenadiere den Einbruch ab und warfen die Sowjets im Gegenstoß wieder zurück. Nach Umgruppierung ihrer Kräfte verdrängten die Volksgenossen am nächsten Tage ihre Vorstöße mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung. Im Mittelpunkt dieser Kämpfe lag eine bedeutende Höhe, die eine kleine deutsche Kampfgruppe unter Führung des Oberfeldwebels Marx verteidigte. Immer wieder konnte der Feind gegen diese Stellungen an, aber jedesmal wiesen ihn unsere Grenadiere blutig ab, so daß er nach schweren Verlusten seine Angriffe in diesem Abschnitt zunächst wieder einstellte.

Nachdem die Sowjets in unüberhöflichem Maß die feindliche Kräfte und schwere Waffen herangeführt hatten, legten sie ihre Angriffe im Nachbarabschnitt mit gesteigerter Heftigkeit fort. Obwohl sie ihre angreifenden Schwärme hierher durch Sperrkommandos mit Maschinengewehrfiren immer wieder vortrieben, erreichten sie nirgends ihr Ziel. Am 26. 2. konnten unsere Grenadiere die feindlichen Kräfte aufhalten und die Volksgenossen endgültig zurückwerfen. Die Volksgenossen hielten in diesen Kämpfen über 1800 Gefangene ein, darunter hundert verloren sie 13 Panzer, 34 Geschütze und Patrone, 41 Maschinengewehre sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge und Schützen.

Im Verlaufe dieses sechs Tage andauernden Ringens gingen die Sowjets bei Nacht mit zwei durch Strafkompagnien verstärkten Regimentern auch gegen den Abschnitt eines niederrussischen Bataillons vor. Nach heftigem Artillerie- und Granatwerferfeuer übernahmen sie die dünnen Linien einer

zugleich im Namen des Menschlich abweisenden Reichsministers Speer den Vertretern der ausgezeichneten Betriebsgemeinschaften die Urkunden und Taktiken.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärte in seiner Ansprache die vorbildliche, tapfere und einflussreiche Haltung aller deutschen Betriebsgemeinschaften an. Die heutige Auszeichnung kennzeichnet den betreffenden Betrieb für alle Zeiten als eine Gemeinschaft, die in schwersten Jahren der Nation alles daransetzt, Deutschland zu helfen. Die Auszeichnungen seien nicht etwa wegen modernster Fabriken oder Werkzeuge erfolgt, das sei selbstverständlich; genau so entscheidend, wenn nicht wichtiger sei als Vorbildmaßstab für ihre produktiven Spitzenkämpfer, daß sie vollkommene Betriebsgemeinschaften als Grundlage ihres innerbetrieblichen Arbeitslebens hätten. Ausgezeichnet worden sei die Gesamtheit des Betriebes. Die Männer und Frauen in den Betrieben befreiten unsere Zeit, der deutsche Arbeiter genalte die Weisheit lehrt durch sein Handeln, seinen Einsatz, sein Vertrauen und seinen Glauben!

„Deutschland ist durch den Terror härter gemorden, selbst die Jugend vollbringt vielfach Beispiele eines seltenen Heroismus. Dieser Kampf um unser Leben hat ungeheure Energien geweckt.“

Dr. Ley schilderte das außerordentliche Anwachsen der deutschen Rüstungsleistung an konkreten Beispielen, die bewiesen, daß sich das Rüstungspotential seit 1940 vervielfacht hat. Er erinnerte dann daran, daß nach der Erklärung des Führers nach dem Krieges für den schaffenden deutschen Menschen alles das vernünftig wird, was er erhebt und erholt hat.

Arbeitslos werde in Deutschland niemand jemals mehr werden, und das Recht auf Arbeit würde nach dem Krieges erst recht verankert. Dazu solle, wenn wir nach dem Krieges unsere Altersversorgung eingeführt hätten, die in ihren Grundlagen bereits festliege, der schaffende deutsche Mensch im Alter keine Sorgen haben, sondern die Nation werde im Alter das zurückgeben, was er ihr während seines Arbeitslebens an Leistungen gab.

Ebenso werde die in Deutschland bereits weitgehende Sicherung der Krankheit, Invalidität und Rente noch ausgebaut, der Wohnungsbau werde in größtem Maße erfolgen, die Pflege der Gesundheit werde stärker denn je, der Anteil aller Schaffenden an der Kultur groß sein, Freiheit und Urlaub werden das Bild umrunden. Der deutsche Arbeiter verdiene sich jetzt die Ehre und Achtung, für die er einst Jahrzehnte kämpfte. Die neue Gesellschaftsordnung werde nicht von Heiß, Stand, Herkunft, Adel oder Frauen, sondern allein von der Leistung abhängen.

Der deutsche Arbeiter kämpfe jetzt für sein Vaterland, in dem es nie wieder ein vaterlandsloses Proletariat geben werde.

Heute stehe aber vor allem unser Sieg, unser Schaffen und Kämpfen für diesen Sieg im Vordergrund. Es gebe keinen sozialen Staat ohne Macht. Der Sieg der deutschen Waffen werde deshalb die Voraussetzung für alle sozialen Aufbauten sein. Das deutsche Volk sehe keinen Feind, keine Tapferkeit und Fähigkeit, keinen Opfergeist gegenüber und wisse überzeugter denn je, daß diese Haltung der Nation zum Sieg führt.

Dr. Ley wurde immer wieder von lebhaftesten Beifall unterbrochen. Dann sagte Oberfeldwebel Marx nach das Gedächtnis aller in die Reihe zusammen, die ganze Kraft und Energie einzusetzen, um die Rüstungsproduktion immer mehr zu steigern.“

Kompanie und drangen mit etwa 800 Mann in die Tiefe des Hauptkampfes ein. Während unsere Füßler sämtliche Ausweitungsvorstöße der Sowjets auf den linken Flügel der mehrere hundert Meter breiten Einbruchstelle abwehrten, faste der Bataillonkommandeur auf seinem Gefechtsstand Weiber, Nachrichtenmänner und Fahrer zu einer Kampfgruppe zusammen und riegelte im Feuerstich von drei schweren Patronegeschützen und einem Infanteriegeschütz die eingeschlagenen Volksgenossen ab.

In der Annahme, daß sich ein Angriffserfolg andahne, hatte die sowjetische Führung inzwischen ein weiteres Bataillon in die Einbruchstelle abgeschoben. Da die geringen deutschen Kräfte sich gegen den Feind, der mit über 1000 Mann die Gräben besetzt hielt, nicht durchsetzen konnten, blieben sie zunächst liegen, während schwere deutsche Waffen die Sowjets unter Feuer nahmen. Unter dem Beschuß unserer Artillerie hatte der Feind so hohe Verluste, daß er noch in der Nacht ein weiteres Bataillon zur Verstärkung heranbrachte.

Als die Sowjets dann am nächsten Tage ihre Angriffe gegen die Gapseller der Abriegelung steigerten, gruppierte der Kampfprobleme Bataillonkommandeur, der auf seinem Vermeld drei Panzerabwehrschützen trägt, seine Kräfte um. Da das Gelände und die Stärke des Feindes einen Frontalangriff nicht zuließen, führte er mit seinen Wehrkämpfern nun rechts und links in zwei Stoßgruppen gegen die Einbruchstelle an. Mit Maschinengewehren und Handgranaten brachen die Füßler in die Gräben ein, räumten im Nahkampf Spitze um Spitze und drängten die Sowjets Meter um Meter zurück. Nach sechsstündigem Kampf war die alte Hauptkampflinie erreicht, die Stellung wieder in unserer Hand und die Masse von drei sowjetischen Regimentern zertrümmert.

Spanien verfolgt die Entwicklung in Argentinien mit großer Aufmerksamkeit

Madrid, 2. März. Man neigt auf Grund eigener Erfahrung zu der Auffassung, daß die Vorgänge in Buenos Aires der klare Ausdruck eines von den USA entfesselten Revolutionskrieges seien, dessen Ziel in der Liquidierung der argentinischen Unabhängigkeit bestehe. Ähnlich wie im Falle Bolivien schwenkten die südamerikanischen Regierungen in Washington, um die Ansicht über die neue Regierung in Buenos Aires zu erfahren, schreibt der „Arriba“-Korrespondent in Argentinien.

Verflawung Deutschlands

Fahrgang eines jüdischen Emigranten

Ein jüdischer Emigrant, der sich den unverfänglichen Namen Felix Langer zugelegt hat, veröffentlichte in England unter dem Titel „Der Weg zum Frieden“ ein Buch, das die jüdischen jüdischen Pläne über die Behandlung Deutschlands nach dem Krieges enthält. Die Zeitschrift „News Review“ bringt Einzelheiten aus diesem jüdischen Nachwerk, die in eindeutiger Weise aufzeigen, was das Weltjudentum für Pländerungspläne an deutschen Volk vorhat.

Der Jude Langer fordert, daß die Entwaffnung Deutschlands eine absolute sein müsse. Nicht einmal ein Rörler dürfe mehr in den Besitz einer Jagdwaffe gelangen. Deutschland müsse bis zum letzten Nagel befestigt werden und jeder junge Deutsche bis zu einem festgelegten Alter müsse in die Arbeitskavarell gedrückt werden, um Fremdenisse zu leisten. Die Arbeiter, die nicht mehr arbeiten können, hätten eine „Wieder-aufbauabgabe“ zu zahlen — die praktisch dem Judentum zugute kommen soll.

Was weit internationalen Hof die jüdischen Pläne zur Ausbeutung des deutschen Volkes erfüllt sind, zeigen die weiteren

Vorderungen, die auf einen Raubzug an jedem Deutschen und an jeder deutschen Haushaltung hinauslaufen. Sie würden eine völlige Verarmung des dann verbliebenen deutschen Volkes bedeuten. Kein deutscher Mann und keine deutsche Frau dürfen nach den Forderungen des Judentums noch mehr als ein Kleidungsstück besitzen, auch die Haushaltungen sollen so weit ausgeplündert werden, daß das Leben zur Hölle werden würde. „Kein deutscher Haushalt braucht zulebens mehr als ein Sak und eine Decke“, so heißt es wörtlich.

Die „News Review“ schließt die Aufzählung dieser Forderungen des Weltjudentums mit dem kennzeichnenden Kommentar: „So hofft der Jude Felix Langer mit Psychologie und Wissenschaft, mit Grundlichkeit und so notwendig sogar mit Brutalität das deutsche Volk zu verflawen und zu unterjochen.“

Es ist charakteristisch für die Identität der englisch-amerikanischen Auffassung mit der jüdischen, daß diesem Nachwerk des Juden Langer in der kritischen Wertung der Besprechung des „Prädikat „Gut“ zuerkannt worden ist.

Der Todesfall der Märtyrerin Frau Gaudt wird von unsern Irtanen Ostlich als Nationaltrauertag begangen. Frau Gaudt ist bekanntlich dieser Tage im Gefängnis zu Tuna gestorben.



Aus dem Heimatgebiet

Die Jagd im März

Die Wildfütterung geht ohne Rücksicht darauf, ob der Winter milde oder streng war, solange weiter, bis die junge Grünung überall und dauernd vorhanden ist. In den ersten Wochen der Aufnahme der jungen Grünung tritt beim Rehwild häufig Durchfall auf. Diese Zeit ist die eigentliche Fütterungsperiode. Man beachte dem vor, indem man da, wo sie vorhanden sind, kleine Stücke Topinamburknollen reibt. Ein weiteres sehr gutes Fütterungsmittel gegen Durchfall beim Rehwild ist eine reichliche Salzgabe. Die Salzlecken sind daher sehr voll aufzufüllen oder die Salzpfanne zu erneuern und dauernd in Stand zu halten.

Zum 31. März ist die Wildstandsnachweisung beim Kreisjägersmeister fällig. Die Wildstandsaufnahme ist daher jetzt mit allen Mitteln durchzuführen. Die rechtzeitige Beschaffung der für die Wildstandsnachweisung nötigen Formblätter darf nicht vergessen werden.

Im April, wenn die Krähendögel zum Brutgeschäft übergegangen sind, ist die beste Zeit für ihre Verfolgung durch Gisterei mit Phosphorlithvergiftung. Diese Vögel, die laut Reichsjagdgesetz ausschließlich für die Krähendögelverfolgung zugelassen sind, müssen schon jetzt bei Apotheken oder den in den Jagdzeitchriften inserierenden Firmen bestellt werden, wenn sie rechtzeitig geliefert werden sollen.

Im März ist die Jagd offen auf: Ringeltauben, Waldschneppen, Wildgänse außer Brandgänzen, Knaufschneppen und Knaufschneppen. Führende Bogen, führende Böden von Fuchs und Alibi haben ab 16. März bis 15. Juni Schonzeit.

Das ewig Unzerstörbare

In einer Zeit, in der die feindlichen Kulturbarbaren am liebsten alles, was deutsches Wesen und deutschen Geist verrät, vernichten möchten, kommen wir uns um so lieber an die unzerstörbaren Werte der deutschen Seele. Schon unseren Kindern ist aus dem reichen Schatz der deutschen Märchen ein geistiges Vermögen mitgegeben worden, das ihr Gemüt formen gelehrt hat. Das Reich der Nibelungen, der guten und der bösen Feen, der Wälschen, aber auch der bösen Stiefmütter gibt unseren Kindern ein Gefühl von den Freuden und Gefahren des Daseins. All diese Märchenfiguren aber, das Nibelungenlied und Dornröschen, die Knaufschneppen und das Knaufschneppen und wie sie alle heißen mögen, kommen an diesem Wochenende als Märchen bei der 6. Reichsstraßenkammer in unsere Hände und werden uns so zum Symbol des ewig Unzerstörbaren.

Wir denken dabei aber auch daran, daß es in den Märchen den Kindern gar nicht immer gut geht. Was für Sorgen hat das Nibelungenlied, Dornröschen wird das Opfer einer bösen Fee, Schneewittchen wird von einer bösen Stiefmutter verfolgt und Hanse und Gretel werden gar von ihren armen Eltern im Wald ausgeleert. In diesen Märchen geht ja nun alles noch einmal gut aus, weil der Fatale eintritt und zur rechten Zeit noch immer einen Märchenratten oder das große Gift aufzuheben läßt. Wir freilich überlassen das Schicksal unserer Kinder nicht mehr dem Zufall, sondern wir gestalten es durch die feinfühlerische Schöpfung der Gemeinschaft. Sie sich, wie wir eben erst anlässlich des jährlichen Bestehens von „Mutter und Kind“ erleben, in diesem Wert ein herrliches Denkmal setzen. Auch die Reichsstraßenkammer soll und wird dazu beitragen die Leistungen auf diesem Gebiet immer noch mehr zu heiligen. Dazu mitzuhelfen ist unter aller Pflicht.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 8.00—9.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Wolfgang Amadeus Mozart, ein Lebensbild. 9.15 bis 9.30 Uhr: Wir singen vor — und ihr macht mit. Rundfunkspiel: Der Bericht zur Lage. 11.30—12.00 Uhr: Heber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Polen). 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Märchen von Zwei bis Drei. 15.00—15.30 Uhr: Musikalische Kurzweil. 15.30—16.00 Uhr: Frontberichte. 16.00—17.00 Uhr: „Ruff! die das Herz erfreut“, aus Operette und zeitgenössischer Unterhaltung. 17.15—18.00 Uhr: Heitere Kleinigkeiten. 18.00—18.30 Uhr: Volkstümliche Melodienfolge mit dem Kreisfunkorchestr. Leitung: G. J. Zopp. einer Bühnengruppe, dem Chorleiter und einem Chor (Hörfer). 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—22.00 Uhr: „Melodien in Dur und Moll“ mit bekannten Kapellen und beliebten Solisten. 22.15—24.00 Uhr: Tänzerrufe. Weisen zum Wochenende.

Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Werke von Haydn und Mozart. 18.00—18.30 Uhr: Solistenkonzert. Auch kleine Dinge können uns entzücken. 19.00—19.15 Uhr: Maria Anne Franz. Frauen in Fortschritt. 20.15—22.00 Uhr: Besondere Musik aus Oper und Konzert.

Das Gemüsejahr

Während des Krieges, teilweise auch schon früher, hat unser Volk seine Ernährung in wachsendem Maße von den tierischen auf pflanzliche Erzeugnisse verlagert und dabei zur Gemüselose geübt. Inwiefern es dieser Ernährungsweise auch nach dem Kriege treu bleiben wird, sei dahingestellt. Dennoch hat der erweiterte Gemüseanbau nicht nur vorübergehende, gleichsam „konjunkturelle“ Bedeutung. Er ist vielmehr im Begriff, sich zu einem lohnrenden Betriebszweig der deutschen Landwirtschaft zu entwickeln, der, einmal erfolgreich aufgenommen, nicht wieder folgen gelassen wird. Der Übergang zum Gemüseanbau im größeren Stil bedeutet indessen für viele Landwirte, die darum nicht zu den schlechtesten gehören, eine neue Phase der Betriebsentwicklung. Walter Quast nimmt daher Veranlassung, den Gemüseerzeugern nützliche Winke und Ratsschlüsse für den Anbau und die Pflege der Saaten auf den Weg in das neue Gemüsejahr mitzugeben. Er entwirft dabei zugleich ein reissendes Bild vom Jahreslauf des Wachstums und der Arbeit auf den Beeten und Feldern, das nicht nur dem Erzeuger, sondern auch dem Verbraucher fesseln sollte.

Abgesehen von den geringen Gemüsemengen, die bei uns unter Glas gezogen werden, ist der Spinat das Gemüse, das den Anschluss an die alten Wintergemüseerträge vermittelt. Herbstsaaten bringen die frühesten Ernte. Aussaaten im zeitigen Frühjahr und in weiterer Folge folgen dafür, daß der Spinat auf dem Gemüsemarkt keine Lücke zurückläßt, wenn er von ihm verdrängt. Noch schnellerwüchsiger als der Spinat ist das allgemein beliebte Radieschen. Ausgesät im Frühjahr, sobald der Bauer den Acker betreten kann, räumt es das Feld schon etwa 40 Tage nach der Aussaat für andere Kulturen; es kann als Vorfrucht vor den meisten Gemüsearten eingesetzt werden. Ein Ackerwanderer des Radieschen, der Martellisch braucht zu seiner Entwicklung nur ungefähr zwei Wochen länger, so daß er auch in der Fruchtfolge des Gemüsebaues neben dem Radieschen zu stehen kommt. Spinat, Radieschen und Martellisch eignen sich zum Grob- und Feinbau, sofern nicht allzu weit vom Erzeugnisort aufnahmefähige Bahnanlagen liegen. Der Kapfsalat ist ein weiteres Frühjahrsgemüse, ist anspruchslos. Er ist nicht gerade zur großen Feldbau geeignet, sondern kommt mehr für den kleinen, erhaltenden Spezialgemüsebau in engerer Nachbarschaft größerer Verbrauchsstellen in Betracht. Mangold, gleichfalls schnellwüchsig, eignet sich zum Grob- und Feinbau, in der Ernte dem Spinat. Weiter fortgeschritten ist das Jahr, wenn die Erbsensaat auf dem Markt erscheinen. Sie gehören zu den für die Ernährung bedeutungsvollsten Freilandgemüsearten, und jeder Betrieb muß unbedingt die gleiche Fläche wie im vorigen Jahr mit Erbsen bepflanzen. Auch die Erbsen sind sowohl aus zeitlichen Gründen wie als Stickstoffmehrer eine gute Vorfrucht. Werden mehrere Sorten angebaut, deren Pflanzzeit nacheinander folgt, so stellt sich zu den genannten der weitere Vorteil, daß die Ernte mit den vorhandenen Arbeitskräften leichter bewältigt werden kann. Den Erbsen folgen die Radieschen zur Seite. Quast erzählt, wie er im Großhandel beste Ergebnisse mit der Aussaat von Radieschen, Frühmöhren und Porree im Gemüse erzielt hat. Diese Arten werden nacheinander erntet und die schnellwüchsigen geben den nachwachsenden den Platz gerade dann frei, wenn sie ihn zu ihrer Entfaltung brauchen. Zum Freilandfrühgemüse ist auch Kohlrabi zu zählen, doch die Dauerernte leisten zum Wintergemüse über. Die besten Dauerernteerträge liefern große Entmenzen, die in Meilen überwinter werden können. Es folgen die Spätmöhren, die eine unserer bedeutungsvollsten Winter- und Dauererntearten darstellen, und zu ihnen gesellen sich gleichwertig die Kohlraben. Winterernte ist also Nachfrucht hinter frühreife Sorten, wie Erbsen und Frühmöhren, am besten. Ihn ist ebenso wie dem noch später geernteten Grünkohl der große arbeitstechnische Fortschritt, daß er auf dem Felde überwinter kann. Die Ernte dieser Arten erfolgt also nicht die herkömmliche Handfruchtart, sondern beansprucht keinen Lagerraum.

Das alles gibt eine Vorstellung von der relativ großen Vielfältigkeit des Gemüsebaues sowie von der mannigfachen Möglichkeit, eine gegebene Gemüsebaufläche durch die Folge von Vorfrucht und Nachbau intensiv zu benutzend. Die deutsche Landwirtschaft wird sich auch durch gewisse Enttäuschungen im Gemüsebau, die im vergangenen Jahr durch die Mangelung der Winterernte verursacht worden sind, nicht irre machen lassen. Sie wird alle diese Möglichkeiten wahrnehmen und die Gemüseerzeugung einem neuen Höhepunkt entgegenführen.

Verkaufssperre für Gurken. Die Saatgutstelle hat den Verkauf und Versand von Gurken samen bis auf weiteres gesperrt. Damit ist vorläufig jeder Verkauf, auch in Verbraucher-Kleinpackungen, durch sämtliche Verteiler unterbunden. Die vorhandenen Bestände müssen auf Lager gehalten werden.

Verdunkelungszellen:

Heute abend von 19.12 Uhr bis morgen früh 6.33 Uhr
Mondaufgang 12.07 Uhr Monduntergang 3.08 Uhr

Pforzheim, 2. März. Der weit über Pforzheim Grenzen hinaus bekannte Gründer der Klavierfirma Scheid konnte seinen 90. Geburtstag begehen. — In einem liegenden Nigarrengeschäft sind mehrere tausend Nigarrigaretten gestohlen worden. Als Täter wurden zwei von ausländisch gezogene Deutschen festgenommen und mit ihnen noch ein Helfer, der einen Teil der gestohlenen Nigarrigaretten angekauft hat. Der größte Teil des gestohlenen Gutes konnte wieder beigebracht werden. — Von der elektrischen Straßenbahn wurde in der Dürrenstraße ein 66 Jahre alter Mann angefahren. Er erlitt einen Schädelbruch und liegt in bedenklichem Zustand im Krankenhaus. — In der hiesigen Gefangenenanstalt beginnt man sich zu Chorvereinen zusammenzuschließen. Nur die größeren Vereine mit ihren angeschlossenen Frauenvereinen bleiben noch selbstständig. Diese Maßnahme ist auch bedingt durch den Direktorenmangel, der sich allenthalben fühlbar macht.

Rohrweg, Kr. Baihingen. (Der Bürgermeister gestorben.) Nach kurzer Krankheit ist der Bürgermeister der Gemeinde Rohrweg, Heinrich Burkhardt, im 49. Lebensjahr gestorben. In seiner hiesigen Amtszeit hat sich der Verstorbenen um die Gemeinde, insbesondere um den Wein- und Tabakbau sehr verdient gemacht.

Freudenstadt, (Todesfall.) Im Alter von 84 Jahren starb in Freudenstadt Alt-Engelwirt Friedrich Kufner.

Chingen. (Vom Pferd tödlich getroffen.) Der 18 Jahre alte Helmut Geber, der sich mit seinem Vater in Ragoisheim aufhielt, wurde dort von einem Pferd so schwer getroffen, daß er an den Folgen bald darauf starb.

Wienheim, Kr. Baihingen. (Schwerer Unglücksfall.) Ein mit vier Kindern besetzter Schlitten wurde in Wienheim von dem Hinterrad eines Lastwagens erfasst. Dabei wurde der 7 Jahre alte Fritz Burger getötet, ein Kind erlitt einen Schädelbruch, ein weiteres trug eine Fleischwunde davon, während das vierte Kind unversehrt blieb. Der Lastwagenlenker fuhr weiter, da er den Unfall nicht wahrgenommen hatte.

Tuttlingen. (Nachtfrühling in der Donau ertrunken.) Auf der Donau brach der acht Jahre alte Sohn des Gastwirts Storz aus Tuttlingen im Eis ein und ertrank.

Unterjesingen, Kr. Tübingen. (Zwei schwere Stürze.) Oberlehrer und Heimatforscher Wilhelm Rösch erlitt beim Fall auf einer Klettertreppe einen Schädelbruch und mußte in die Klinik nach Tübingen gebracht werden. — Ebenso mußte eine Frau in die Klinik eingeliefert werden, die sich bei einem Sturz vom Herboden einen komplizierten Knöchelbruch und sonstige Verletzungen zuzog.

Bregenz. (Von Lawinen mitgerissen.) Auf der Straße zwischen Lech und Warth ging eine Schneelawine nieder und riß einen des Wegs kommenden Mann mit ins tiefe Bahndes Lech. Der Mann konnte nur noch als Leiche geborgen werden. — Am Steinbergkogel riß eine niederziehende Lawine einen Jungen mit sich. Die Last der anrollenden Schneemassen hatte dem Jungen die Wirbelsäule gebrochen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Oberboihingen, Kr. Nürtingen. (Vom Lastwagen erfasst und getötet.) Ein Mann, der an seinem bei einer Reparaturwerkstätte in Oberboihingen parkenden Lastwagen eine Ausbesserung vornehmen mußte, wurde beim Ueberqueren der Straße von einem anderen Lastwagen erfasst und einige Meter weit geschleift. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Gammertingen, Kr. Sigmaringen. (Beim Schiffsahren verunglückt.) Der Schüler Anton Hader brach beim Schiffsahren durch einen unglücklichen Sturz den Oberschenkelknochen und mußte ins Landeskrankenhaus nach Sigmaringen verbracht werden.

Theater und Film

Städt. Kuraal Widdach

Sonntag, 5. und Montag, 6. März

„Einmal der liebe Herrgott sein!“

Karl Schwandner, Kommissar — also Lokudiner — in einem großen Hotel, fährt seit Jahren in seinem Herzen nur einen Wunsch: einmal in seinem Leben möchte er der liebe Herrgott — d. h. Portier, allgemeiner Hüter und Herrscher im Hotel sein. Und eines Tages geht sein Wunsch in Erfüllung — er soll den Portier vertreten. Nun reißt der eigenwillige Karl, der von der Notwendigkeit „individueller“ Bedienung seiner Gäste eine besondere Vorstellung hat, nicht nur die Führung des Hotels an sich, sondern greift auch, Vorlesung spielend, in die Schicksale der Hotelgäste ein. Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kom- und Druckverlag, Hildesheim

Celia im Spiegel

Roman von Roland Marwitz

Ventind nahm Hut und Mantel, dann schlug er die Rosen in einen Bogen Abschiedspapier und trat auf den Platz. Wie immer hatte er lange Zeit zum Abschieden und Umkleiden gebraucht. In dem langen, fahlen Gang brannte nur noch die Rotbeleuchtung; bis auf den Bühnenportier und einen Garderobier waren wohl schon alle fort.

Aber die Menge der Begeisterten hatte am Bühnenausgang ausgeharrt. Man klatschte, als er die Straße betrat, einige riefen „Doch Ventind!“, und als er am Auto stand, mochten sich einige junge Mädchen vor, ihn um ein Autogramm zu bitten. „Nicht hier, schicken Sie mir die Bilder zu, meine Damen. Guten Abend!“

Er wollte den Schlag öffnen, aber man drängte sich schon danach, es zu tun. Dankend küßte Ventind den Hut und setzte sich ans Steuer. Während er den Anfaßer drückte und der Menge winkte, dachte er, daß es eine ausgesprochene Zurückhaltung von Heinrich gewesen sei, ihm den Platz in den Wagen zu legen. Er brauchte keinen Platz mehr. Es war ja schon Frühling.

Die Scheinwerfer leuchteten auf, der Wagen fuhr an. „Verzeihen Sie, Herr Ventind, ich bin Ihnen wohl eine Erklärung schuldig.“

„Halt hätte der Schauspielers das Steuerrad losgelassen. Das Dunkel neben ihm war nicht der Platz, es war...“

Er hing den Wagen ab, als er eben gegen den Bordstein zu prallen drohte, zugleich trat der Fuß die Bremse.

Dann aber ließ er den Wagen doch wieder laufen. Wenn er hier koppte, wenige Meter vom Bühnenausgang, wäre der Schwarm der Begeisterten, die ihm nachsahen, logisch wieder aufgelaufen.

„Allerdings“, sagte er, und seine Stimme klang seltsam ruhig. „Ich glaube schon, daß Sie mir eine Erklärung schuldig sind.“

Er würdigte Viola Stora keines Blickes. Er sah nur auf die Fahrstraße. Aber er fuhr sehr langsam. Er fuhr die Vaterstraße hinauf, bog dann zur Marienbrücke ein. Das Fenster war bedruckt. Es tat gut, die Kühle der Frühlingnacht zu spüren, und hier von der Brücke konnte man auch die Sterne sehen. Die Laternen an den Rändern glühten großen, leuchtenden Beeren, die noch einmal aufstauten im Lichtspiel auf den dunklen Wellen des Donautals. Jemand erklang eine ferne Gelbe. Vielleicht war es ein Bettler,

der sie spielte, vielleicht ein Liebender. Aber waren nicht auch die Liebenden Bettler?

Ein Mann, der die Mitte der Dreißig überschritten hat, sollte nicht mehr lieben, er sollte sich nur noch lieben lassen. Aber wer vermag es? Bert Gött hatte das gesagt, an jenem Abschiedsabend beim Wein vor vier Jahren, als er von Celia gesprochen hatte und von der Akropolis und von vielen anderen Dingen, die Ventind plötzlich wieder ganz gegenwärtig waren.

Neben ihm aber sah dieses junge Mädchen, das Viola hieß, wie die jungen Mädchen bei Staatsopere hingen, und sie hatte den Namen Bert Gött geschrieben, dreimal hintereinander, und war dann hinausgeschliffen aus dem Theater. Jetzt aber sah sie neben ihm in seinem Wagen und schweig noch immer.

Beim Ueberqueren des Franz-Josef-Kais mußte er nach rechts blicken. Da lag er ihr Profil. Es war ein schönes Profil, kein Zweifel! Sogar die Wimpern konnte er erkennen und den Glanz, der auf den Lippen lag. Diese Lippen waren ein wenig geöffnet, und das gab Viola etwas Kindhaftes. Das stimmte ihn plötzlich mild.

„Wollen Sie nicht sprechen?“ fragte er, als der Wagen die Rotierstrasse hinauffuhr.

„Nicht jetzt. Erst bei mir, Herr Ventind.“

„Bei Ihnen? — Wohnen Sie dort, wo Ihr Geschäft ist?“

„Natürlich, Herr Ventind.“

„Es war gar nicht notwendig. — Ich bin verabredet und habe nur wenig Zeit, Fräulein Stora.“

„Natürlich sind Sie verabredet. Mit einer Frau, nicht wahr?“

„Wie kommen Sie darauf, Fräulein Stora?“

„Sie haben doch Rollen vor sich liegen. Bert Gött hatte auch immer Blumen, wenn er abends ins Auto stieg, und er war auch stets verabredet mit einer Frau.“

„Ich bin nicht Bert Gött.“

„Nein. Aber Sie sind sein Freund oder sein Bruder, wie?“

„Ich kenne einen Menschen dieses Namens überhaupt nicht.“

„Es war eine Lüge, aber es erschien Ventind plötzlich gut, zu lügen.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Viola, und ihre Hand tastete nach der Leine, die auf dem Steuer lag. Es war gut, daß der Wagen noch immer langsam fuhr.

„Hollen Sie mich für einen Vagner?“

„Ich halte Sie für etwas viel Schlimmeres als einen Vagner. Sie sind ein Zauberer, ein sehr gefährlicher Zauberer!“

Ventind lächelte. Es war keine Beleidigung, für einen Zauberer gehalten zu werden.

„Bitte, biegen Sie rechts ein!“

Er tat es. Gut, man würde Fräulein Stora vor der Tür ihres Ladens absetzen und ihr fünf Minuten Zeit lassen, um

endlich die Erklärung zu hören, von der sie gesprochen hatte. — Vermutlich würde es eine sehr banale Erklärung sein. Daß sie Bert Gött gekannt hatte, schien außer Zweifel zu stehen, und ebenso wahrscheinlich war es, daß er sie verführt und dann verlassen hatte. Alles, was so dramatisch im Leben begann wie der heutige Abend, endete schließlich mit einer Altersweitsgeschichte.

„Wir müssen hier aussteigen“, sagte Viola, als sie am hohen Markt waren, „unserer Gasse ist zu eng, und sie hat Fortverbot.“

Ventind koppte und sprang auf die Straße. Er half Viola beim Aussteigen und erklärte, er werde sie bis zu ihrer Tür begleiten. „Ich hoffe, Sie werden bis dahin gesprochen haben, Fräulein Stora.“

Heute nachmittag nannten Sie mich Viola, Herr Ventind.“ Er nickte. Gewiß, er hatte sie Viola genannt, und er war von ihr entzückt gewesen; liebte er aber hatte er eine andere Frau kennengelernt und — Wie schön das war! Niemand hatte er kennengelernt. Nur daß auf der Schiene eines Spiegels ein Name geschrieben hatte, der in ihm Erinnerungen an Bert Gött heroorrief.

Sie gingen die dunkle, enge Gasse entlang. Viola schweig noch immer. Vor der Tür des kleinen Ladens zog sie die Schlüssel aus der Handtasche. „Ich kann auf der Straße nicht sprechen. Sie müssen mit hereinkommen, Herr Ventind. Die Frau — die Dame wollte ich sagen — muß eine Viertelstunde auf Sie warten.“

„Es wartet keine Dame auf mich, Viola.“

„Oh, dann ist es gut. Dann haben Sie ja Zeit!“ Sie halte die Tür geöffnet und das Licht angebracht.

„Ich habe keine Zeit — oder nur sehr wenig.“

Viola überhörte seine Worte. Sie waren eingetreten, und sie schloß die Tür; zugleich ließ sie einen Kolladen herabsinken.

So fand man wieder inmitten dieses seltsamen Chaos, von dem man nicht wußte, ob es aus Gerümpel oder aus Koffertteilen bestand.

„Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen?“ Viola wies auf einen Barockstuhl, der seltsamerweise mit dem gleichen Damast bespannt war, wie ihn der venezianische Spiegel zeigte. Goldene Karzissen auf brokatigen Grund. — „Sie trinken Wein, Herr Ventind?“ fragte Viola, während sie einen Vorgang beiseite schob, um mit einer Flasche und ein paar Gläser zurückzutreten. Es war ein Pfannkuchen, dieser perlende Wein, der wie Champagner schäumt und den Geschmack süßen, durchsichtigen Obstes hat. „Es war Bertis Lieblingswein“, sagte Viola, während sie vorzüglich die Gläser füllte, die auf einem kleinen Taburett standen. Fortsetzung folgt

Abgabe der Reifehände an Reis an Stelle von Nahrungsmitteln

Beim Einzelhandel liegen aus den früheren Reiszuteilungen noch geringe Restbestände. Diese sollen im 2. Abgabungszeitraum (8. März bis 2. April 1944) auf Veranlassung der Nahrungsmittelstellen, die zum Bezüge von Nahrungsmitteln auf Getreidebasis bestimmt sind, abgegeben werden. Der Einzelhandel soll bei der Abgabe darauf achten, daß eine möglichst große Zahl von Verbrauchern Reis erhält. In den einzelnen Verbraucher soll also nur eine geringe Menge abgegeben werden.

Heilungsbeschränkung für Briefordner

Mit einer ersten Anordnung (Reichsanzeiger Nr. 4244) hat der Beauftragte für den Bittobdort Beschränkungen bei der Herstellung von Briefordnern, Schnellheftern und Registrierkarten erlassen. Danach dürfen Briefordner nur noch in drei verschiedenen Größen, und zwar für Schriftgut Din A 4 hoch, Din A 5 hoch und Din A 5 quer und ein Schmalordner in einer bestimmten Größe, und zwar nur aus Hartpappe oder Schrenzpapier, und Schnellhefter nur in zwei Größen hergestellt werden. Neu sind die Vorschriften über die vereinfachte Ausstattung, z. B. sind Kantenschoner mit Ausnahmen bei Briefordnern aus Stroh- oder Hartpappe verboten und Begrenzungen bei der Herstellung von Rückenbindern erlassen usw. Als Registrierkarten sind nur 7- bis 31 teilige Terminkarten aus Hartpappe zulässig. Außerdem wird durch die Anordnung die Herstellung von buchbindereischen Karten für Gelehrte, Verwaltungsvorstellungen, Dienstanweisungen usw. in jedem Einzelfall von einer besonderen schriftlichen Erlaubnis der Fachgruppe Industrielle Buchbinderei abhängig gemacht.

Bienenhonig als Herzmittel

Im Gegensatz zu der Volksmeinung, die den Bienenhonig von jeher als ein Heilmittel namentlich bei fieberhaften und infektiösen Erkrankungen, aber auch als ein Herzkreislaufrmittel angesehen hat, maß ihm die wissenschaftliche Medizin bisher wenig Bedeutung bei. Seitdem aber die Medizin dem Traubenzucker, woran der Honig sehr reich ist, günstige Wirkungen auf das gesunde wie auf das krank Herz zuerkannt, hat sich ein gewisser Wandel in den wissenschaftlichen Auffassungen angebahnt. Dennoch beherrscht der Traubenzucker weiterhin das Feld. Nun hat Professor Dr. Josef Schiller, Wien, durch eine Reihe von Versuchen am Froschherz, die er im Pharmakologischen Institut der Wiener Medizinischen Hochschule durchführte, den Nachweis dafür erbracht, daß Bienenhonig die Herzleistung energischer antreibt als Traubenzucker. Das Schließen des schwach arbeitenden Herzens wurde kräftiger und, was vor allem wichtig erscheint, sehr regelmäßig. Versuche ergaben, daß Bienenhonig gegenüber Traubenzucker und Kunsthonig eine normale Herzleistung auslöst. Der alte Volksglaube von der kräftigenden und heilenden Wirkung des Honigs bei Schwächezuständen und Krankheiten des Herzens wird durch diese Versuchsergebnisse unterstügt, so daß heute der Honig unter die Herzheilmittel eingereiht werden kann.

Berufskleidung für Schornsteinfeger

Schornsteinfegeranzüge fallen künftig nicht mehr unter den Begriff der nichtbezugsbeschränkten Arbeitsschutzkleidung. Die Anzüge sind vielmehr als Berufsanzug zu bezeichnen. Die Schornsteinfeger erhalten auf Antrag Bezugsheime über einen Berufsanzug nur gegen Vorlage einer Bescheinigung des Reichsinnungsverbandes für das Schornsteinfegerhandwerk. Lieber den eigentlichen Berufsanzug hinaus kann das Wirtschaftskamt als weitere Berufskleidung ein Arbeitshemd ohne Krage sowie eine Unterhose bewilligen.

Das Dorf als Kulturzelle / Wiederbelebung der Dorfkultur

Wiedererweckung und Neuformung der Dorfkultur ist deshalb eine höchst bedeutsame Aufgabe, weil von ihrer glücklichen Lösung zum Teil eine bessere Bindung des Landmenschen an die angestammte Scholle und eine erfolgreiche Bekämpfung der Landflucht erwartet werden dürfen. Zwar wird man einen wesentlichen Abschnitt des Programms auf die Nachkriegszeit verlagern müssen, aber das bedeutet keineswegs, daß man mit der Kulturpflege im Kleinen nicht schon jetzt beginnen und jedenfalls die Revolutionierung des Bewußtseins schon jetzt vorantreiben kann, damit zu gegebener Stunde Klarheit über die Umrisse und Zielsetzungen herrscht.

Entscheidende Voraussetzung für den Erfolg aller Kulturarbeit auf dem Lande bleibt die Stärkung eines gesunden, bäuerlichen Selbstbewußtseins. Es gilt, den arbeitswütigen, heimatverbundenen Landmenschen zu erreichen, der frei von allen Rinderwertigkeitskomplexen die frühere Selbstsicherheit zurückgewinnt und das geheime Verhängnis mit der Stadt einstellt. Nur solange das Dorf in der Dorfstellungswelt seiner Bewohner als Selbstzweck und primitive Vorstufe der Stadt erscheint, verlangen die falschen Sicherheiten, hat aber der Bauer aus innerster, überzeugter Bejahung zum Bauerntum zurückgefunden, dann ist ein solider Grund für die kulturelle Arbeitsarbeit auf dem Dorfe gelegt.

Einmütigkeit herrscht darüber, daß es keine Lösung bedeuten würde, wenn die Stadt mit ihren verschiedenen „Erzengnissen“ einfach aufs Land wanderte, um dort gleichsam eine Kulturliste zu begründen. Eine kulturelle Ueberleitung durch die Stadt würde auf dem Lande nur die letzten Reste bäuerlicher Eigenkultur hinwegspülen. Nicht Angleichung an die Stadt ist daher die Aufgabe, sondern Aktivierung und Bewusstmachung eines autonomen Kulturgefühls, das geleistet wird von den besten Worten der bäuerlichen Seele. Jede Verdrängung des ländlichen Kulturlebens wäre nur ein Verweg.

Der Tschiff gegenüber haben wir heute auch auf dem Lande jene realistische Einstellung, die sich ebenso fernhält von Ueberlebensangst und Vergottung wie von dämischer Gespensterfurcht. Lange Zeit ist man mit dem Argument haufieren gegangen, daß, wer die Maschine ins Dorf bringt, den Bauern zum Farmer verflacht und sein Lebensgefühl der Romadifizierung ausliefert. Heute wissen wir, der deutsche Mensch und zumal der Bauer hat gegen eine derartige Amerikanisierung des Lebensstils genügend feste Reflexen einzusetzen. Wir können die Wasserleitung ins Bauernhaus bringen, ohne daß der Dorfanger mit Rinde und Brunnen deshalb ausgetrocknet braucht. Sogar an der Zentrheizung lassen sich die alten Volksmärchen fortbewahren.

Das Bauernhaus soll keine preisgünstige Nachahmung städtischer Bauweise entstehen. Gerade die Baukunst war in unseren Dörfern im Verlauf der letzten Jahrzehnte in eine geradezu barocke Silberwilderung geraten, der neue Baugewinnung und neue Baugestaltung Einhalt gebieten müssen. Schön ist ein Bauernhaus nur dann, wenn es sich harmonisch in das Dorfbild einfügt. Auch hier muß ein innerer Bewußtseinswandel vorangehen. Wie das Haus, soll auch sein Inneres von schlichtem, kernhaftem Wesen Zeugnis ablegen. Die „guten Zimmer“, die praktisch überhaupt nicht oder doch nur höchst selten bei stillosem Inhalt benutzt werden und meist Abklappische für allerhand Geschmacksurart darstellen, haben zu verschwinden. In ihre Stelle sollen mäßig Wohnzimmer treten mit anständigen Möbeln in klarer Form. Vor allem ist dem Tisch, der sich noch überall drückt, unerbittlich der Kampf anzulösen, wobei man ruhig die Kritik und Spottlust der Jugend aufrufen mag, damit sie das notwendige Reinigungswort zu vollziehen hilft.

An der Dorfgeschichtsforschung, die überaus wichtig ist zur Erreichung eines lebendigen Gemeinschaftsbewußtseins und mehr ist als müßiger Zeitvertreib eigenbrütlicher Käuze, fällt vor allem dem Lande eine führende Rolle zu. Sie muß planmäßig auf der ganzen Linie durchgeführt werden. Dorfgeschichte bietet die beste Einführung in die Sippenkunde, das Dorfbuch findet im Hofbuch seine gradlinige Fortsetzung. Wichtige Erkenntnisse über Volkscharakter, Rechtsleben, Wirtschaftsgestaltung und soziale Schichtung lassen sich auf diese Weise gewinnen. Altes Brauchtum muß daneben wieder aufgespart werden, das sich im Jahreslauf, bei der bäuerlichen Ernte und im dörflichen Handwerk behält. Ein jeder wird daraus ehrsüchtig den Atem vergangener Zeiten verspüren. Dann wird das Dorf nicht mehr als ein ereignisloses „Rast“ erscheinen, an dem der Strom der Geschichte spurlos vorübergefließen ist. Forschungen in der Sieb-

ungsgeheimnisse treten zurück bis zu den frühesten Anfängen, die aus allen Jahr- und Grenzsteinen, aus verfallenen Befestigungsanlagen, aus Ting- und Versammlungsstätten wie anderen Zeugnissen der Vergangenheit vornehmlich zu uns sprechen.

So gewinnen wir Einblick in das Werden und Wachsen bäuerlicher Kultur und begreifen die Wahrheit des Wortes des Volkskünders W. H. Riehl, daß bäuerliche Zustände studieren Geschichte unseres Volkes studieren heißt und daß die Sitten des Bauern ein lebendiges Archiv darstellt, ein historisches Quellenbuch von unschätzbarem Werte. Die deutsche Geschichtswissenschaft ist in ihrer einseitigen städtischen Ausrichtung während der vergangenen Zeit dem deutschen Bauern in keiner Weise gerecht geworden. In den Dörfern selbst müssen die Bauern zu einer neuen Kulturgeschichte zumutend werden, die unserem Bauerntum die seiner Kulturleistung entsprechenden Platz einräumt.

„Amerikanische Wohlfahrtsphäre“. In der Zeit des „New Deal“, als es um die „Prosperity“ und das „Keep Smiling“ besonders schlimm bestellt war, erschien bei einem praktischen Arzt in Philadelphia ein jammernder Mann: „Doktor, Sie müssen mir helfen. Ich habe ein Zehnenstück verschluckt.“ — „Du meine Güte“, sagte der praktische Arzt, „und wer sind die sieben Leute, die da mit Ihnen heraufgekommen sind?“ — „Das sind meine Gläubiger“, sagte der Mann.

Munterbunt aus aller Welt

Im Jahre 1870 besuchte Brangel die Erbsenmühlefabrik in Berlin und war sehr befriedigt. Plötzlich sagte er: „Na, wir wollen mal testen was ihr hier zusammenbraut“, nahm ein mit Erbsenmehl gefülltes Glas in die Hand und drückte sein Hoch auf „unsern geliebten König und Kronprinzen und unsere Armee“ aus. Dann verließ er die Fabrik mit der Zusicherung: „Ich werde Ihrer Majestät die Keigin von die Großartigkeit in die Soldatenfabrik Mitteilung machen!“

Der Herrmann, in den Jar Paul verfiel, zeigte sich in schmurriger wie in traglicher Weise in dem seltsamsten Durcheinander von Befehlen und Gegenbefehlen, die juchzende Menschenverachtung veränderten. Der Jar befaß einmal einem jungen Offizier — er war noch kaum Leutnant und kamme aus sehr guter Familie —, neben seinem Schlitzen herzulassen, um die Stürze seiner Beine zu erproben. Dann machte er halt und befürdete den Gernüßigten zum Oberleutnant. „Trab weiter, Hund du, wirst weiterbefördert!“ Der Offizier mußte weiter neben dem Schlitzen herlaufen, und lachend erkannte ihn Paul von Station zu Station zum Major, zum Obersten, zum General. „Jetzt oder Schluß!“ brüllte der Jar, „sonst muß ich dich Himmel für deine kräftigen Beine zum Feldmarschall machen.“ Er schlief wurde der „General“ in einen Schlitzen gehoben. Er konnte sich aber seiner raschen Beförderung nicht freuen, denn er starb bald darauf.

In Berlin ist Ungeheuerliches passiert. Ein Graf G. hatte seine eigene Nichte geheiratet. Eine Abordnung der Berliner Geisteslichkeit beschwerte sich bei Friedrich dem Großen. Der König ließ den Grafen rufen. Die Geistlichen waren voller Freude. Jetzt würde der verhaßte Graf ein anständiges Domestiker einstecken müssen. Der Graf kam. „Haben Sie Ihre Nichte geheiratet?“ — „Jawohl, Majestät, ich tat es!“ — „So tun Sie es in Zukunft nicht wieder!“ war das Urteil des Königs zum Verger der Pastoren.

Einmal hatte sich ein arkanischer Gefandter einem europäischen Monarchen vorzustellen. Im recht höflich zu sein, sprach er den Wunsch aus, der Himmel möge die Majestät bis ans Ende der Welt bewahren. War nun der Dolmetscher etwas besonnen oder war er seiner Sprachkenntnisse nicht ganz sicher, jedenfalls überlegte er das Wort „bewahren“ sinnfälliger und übermittelte den Wunsch des Gefandten dem Monarchen mit folgenden Worten: „Möge Sie der Himmel bis ans Ende der Welt einsparen!“

Ein junger Student war durchs Examen gefallen und schickte, da er den Horn des Waters fürchtete, folgendes Telegramm nach Hause: „Prüfung glänzend verlaufen, Professoren begeistert, wüßten dringend Wiederholung im Herbst!“

Wolfgang Hermann
Uns wurde heute das vierte Kind geschenkt.
In dankbarer Freude
Lieselotte Seitz
geb. Bauer
Dr. med. E. Seitz
mit Waltraut, Hans-Dieter
und Margarete.
Neuenbürg, 2. März 1944
Kreiskrankenhaus

Neuenbürg, den 3. März 1944
Dankesagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während dem Krankenlager und beim Tode unserer lieben Mutter **Elisabeth Koch**, für das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte und für die vielen Kranzspenden sagen wir innigsten Dank. Auch herzlichen Dank Herrn Dekan Schwemmer für die lieb. Worte am Grabe und Schwester Margarete für die aufopfernde Pflege.
Im Namen aller Trauernden:
Der Gatte Chr. Koch.

Gedenket
der
hungernden
Vögel!

Freiwillige Feuerwehr
Neuenbürg.
Am Sonntag, den 5. März 1944 findet um 7.30 Uhr eine Übung statt.
Der Wehrführer.

Den Schmutzlöser besonders für Schmutzwäsche nehmen!
Wäsche ist kostbares Gut. Darum hebt die Hausfrau heute Burnus, den Schmutzlöser, besonders für Schmutzwäsche auf. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen aus dem Gewebe so gründlich heraus, daß er ins Einweichwasser übergeht. Die schwarze Brühe beweist es. Man braucht dann nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen. Die Wäsche wird geschont — Arbeitskraft, Feuerung und Waschmittel werden gespart.

Nachtwächter
Wir suchen einen älteren noch rüstigen Mann, der mit unserem selbsterhaltenen Nachtwächter zusammen die Nachtwache samt Lufschuß übernimmt.
Pektin-Fabrik
Neuenbürg/Württ.

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOTAL WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. Kosm. Präparate
MÜNCHEN

Belanntmachung
über die Abhaltung landwirtschaftlicher Lehrgänge für Milchverteiler und Leiter von Rahmstationen und Milchsammlerstellen.
Auf Anordnung des Herrn Innenministers findet bei genügender Beteiligung vom 15.-18. März 1944 in Calw ein landwirtschaftlicher Lehrgang für Milchverteiler, Leiter von Rahmstationen und Milchsammlerstellen (Molker) sowie sonstige Interessenten unter Mitwirkung der Landesbauernschaft Württemberg und des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbands Württemberg statt. Änderung des Zeitpunktes bleibt vorbehalten.
Die bei Beginn des Lehrgangs zu entrichtende Gebühr beträgt 12 RM.
Die Milchverteiler in Calw und die Leiter von Milchsammlerstellen und Rahmstationen (Molker) im Kreis Calw, die den nach § 63 Abs. 1 Nr. 3 und § 84 Abs. 2 Nr. 4 der Württ. Vollzugsverordnung zum Milchgesetz vom 13. 12. 1931 (Reg. Bl. S. 311) vorgeschriebenen Nachweis der Sachkunde noch nicht erbracht haben, haben an dem Lehrgang teilzunehmen (vgl. Strafbestimmungen a. a. O. § 86 Abs. 1 Nr. 3 und § 87 Nr. 4). Bei Unabkömmlichkeit kann Befreiung auf Grund einer schriftlichen Bescheinigung des Bürgermeisters erteilt werden.
Anmeldungen sind mit Angabe des Vor- und Namens, des Geburtsdatums und -orts, des Wohnortes und der derzeitigen Beschäftigung des Teilnehmers sofort an die Bezirksmilchverwertung in Horzheim zu richten.
Die Teilnehmer an dem Lehrgang sind von dem Besuch der im Laufe des März stattfindenden halbtägigen Milchlehrgänge für Vorstände landwirtschaftlicher Unternehmen und Molker befreit.
Die Bürgermeister werden ersucht, die Leiter der landwirtschaftlichen Unternehmen in ihrer Gemeinde auf die Belanntmachung hinzuweisen.
Calw den 29. Februar 1944. Der Landrat.

Staatl. Kursaal
WILDBAD
Sonntag, 5. März 1944
16 und 19 Uhr
Montag, 6. März 1944
14 und 19 Uhr
Einmal der liebe Herrgott sein!
Kulturfilm und Die Deutsche Wochenschau
Jugend nicht zugelassen

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Wilhelmsstr. 4, Telefon 116591 sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahrernieler, Kiz-Meister u. Handwerker, kim. Personal, Küche, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen.
Einsatz weitgehend nach Wunsch.

der Schmutzlöser

Sparen ist Pflicht!
15 Pfennig wahren in die Sparbüchse, wenn Sie **HIPP'S** KINDERNÄHRUNG mit Milch und Malz im Nachmittagsbrot verlangen.

Mädchen
ge sucht, nicht unter 17 Jahren, zur Mithilfe im Haushalt.
Bäckerei Schwarzmaier.

Neuenbürg.
Suche ordentliche **Hausgehilfin oder Püldjahrmädchen**
Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Ge sucht trockener Unterstellraum
für Möbel und Kisten ca. 10-15 qm. Möglichst Bahnstation.
Angehote unter Nr. 797 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Suche 1-2 Bruhhennen.
Biele Entenbrateteier (Kiesengelege).
Angehote unter Nr. 804 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Briefmarken
von Liebhaber gesucht: Altdeutschland - Baden - Bayern - Württemberg - Ostpreußen. Besonders Marken auf alten Briefen erwünscht.

Wildbad.
Biete sehr guterhaltene **Damen-Schiffstiefel**
Größe 39. Suche

Damen-Rohrstiefel
Größe 39 oder 40.
Angehote unter Nr. 805 an die Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad

Ge. sucht **polierte Beistelle** mit Matrasen oder Koff.
Angehote unter Nr. 803 an die Enztäler-Geschäftsstelle.